

Der Abschluss der "Ilias" im Zeugnis korinthischer und attischer Vasen (580/560 v.Chr.)

Autor(en): **Burkert, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **69 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Abschluss der *Ilias* im Zeugnis korinthischer und attischer Vasen (580/560 v. Chr.)

Von Walter Burkert, Zürich

Abstract: In den Wirren homerischer Chronologie sind wohldatierte Vasenbilder Hauptdokumente für die Rezeption ‹Homers› bzw. der *Ilias*. Für das 24. Buch, *HEKTOROS LYTRA*, zeugt eine 1986 publizierte attische Amphora in Zürich, datiert um 565 v. Chr., und früher noch ein 1976 aufgetauchter korinthischer Teller, der ins Princeton University Art Museum gelangte. Er wird um 580 datiert, wurde jedoch kaum beachtet, wohl vor allem, weil der anerkannte Spezialist D.A. Amyx von möglicher Fälschung sprach. Dieses Bedenken ist inzwischen ausgeräumt. Zusammen mit weiteren Darstellungen, darunter ‹Leichenspiele des Patroklos› von Sophilos, zeigt dies: Der Inhalt des 23. und 24. Buchs der *Ilias*, d.h. der eigenwillige Abschluss unseres Grossgedichts war um 580 v. Chr. in Korinth, um 570/560 in Athen bekannt, ja berühmt – wesentlich vor Peisistratos.

Die *Ilias*, das Fundament unserer Graeco-Philologie,¹ lässt sich, was ihre Datierung anlangt, noch immer um gut 200 Jahre hin- und herrücken, zwischen dem 8. und 6. Jh. v. Chr.,² wobei unklar ist, was wir im Auge haben, wenn wir den traditionellen Namen ‹Homer› verwenden: den Komplex der ‹Gesänge› vom Troischen Kriege überhaupt, die Erfindung des Sonderthemas vom ‹Zorn des Achilleus› – eigentlich ein Anti-Thema, indem es den Nicht-Kampf zum Problem macht –, oder die Erstellung des umfassenden schriftlichen Textes einer ‹*Ilias*›, wie er uns in 24 Büchern vorliegt.

Wir wissen, abgesehen von archäologischen Befunden, elend wenig von früher griechischer Geschichte, in die der Anfang der Literatur einzuordnen wäre. Ein Fixpunkt ist Gyges der Lyder, mit dem auch Herodot (1,6–14) beginnt, Gyges, den Archilochos (Fr. 19,1 West) offenbar als Zeitgenossen nennt und dessen Gesandtschaft nach Ninive in den Annalen des Assurbanipal mehrfach bezeugt ist; dies gibt ein nicht ganz detailliertes, aber sicheres Datum.³ Es ist dies prak-

1 Aus der Fülle der Homer-Literatur wird nur das für das jeweilige Einzelproblem Relevante zitiert. Sammelbände: J. Latacz, ed., *Zweihundert Jahre Homer-Forschung* (Stuttgart 1991); I. Morris, B. Powell, *A New Companion to Homer* (Leiden 1997); R. Fowler, *The Cambridge Companion to Homer* (Cambridge 2004); Einzelstudien: J. Latacz, *Troia und Homer. Die Lösung eines uralten Rätsels* (München 2005^s); M.L. West, *The Making of the Iliad* (Oxford 2011).

2 8. Jh.: J. Latacz; 6. Jh.: D. L. Page, *History and the Homeric Iliad* (Berkeley 1959) 260f.

3 Assurbanipal 669–631 (Jahreszahlen im Folgenden immer v. Chr.). Die grundlegende Behandlung, mit der Korrektur von Herodots Datierung, gab bereits Heinrich Gelzer, ‹Das Zeitalter des Gyges›, *RhMus* 30 (1875) 230–268. Die Texte bei M. Streck, *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Niniveh's* (Leipzig 1916) 21; die Nennung ‹gu-gu-ku› König vom ‹Land lu-ud-di›, lässt keinen Zweifel. Es liegen mehrere aufeinanderfolgende

tisch der einzige direkt bezeugte Kontakt vom Assyrischen Reich nach Kleinasien im 7. Jahrhundert.⁴ Dabei hatte sich bereits zwischen Lydern und Griechen eine enge Kulturgemeinschaft gebildet. Gyges hatte nach einem glaubwürdigen Zeugnis intensive Beziehungen zur griechischen Epik.⁵ Dies ergibt eine indirekte Verbindung sogar von Assurbanipals Bibliothek bis zu «Homer».⁶

In dem Meer homerischer Unsicherheiten können nur Befunde ausserhalb des Homertextes historischen Halt versprechen. Auf der einen Seite steht die Übernahme der Alphabetschrift durch die Griechen, ist doch «Homer» offenbar einer der frühesten und jedenfalls der massgebende Text für die ganze griechische Schriftlichkeit. Für Homer von Belang sind vor allem zwei sehr alte und vieldiskutierte Inschriften: Der seit langem bekannte Hexameter auf einer attischen Vase vom Dipylon-Friedhof⁷ und die Verse auf dem «Nestor»-Becher von Ischia.⁸ Beide Zeugnisse sind ungefähr gleichzeitig und einigermassen sicher auf etwa 730 v. Chr. datiert. Die weithin akzeptierte Datierung von «Homer» ins 8. Jh. stützt sich vor allem hierauf.⁹ Doch könnte dieser «Nestor», wie auch der Schatten des Astyanax im anderen Monument, von voriliadischen Gestaltungen dessen stammen, was jetzt in unserem Text steht. Es gibt Argumente, dass unsere *Ilias* wesentlich später, erst um 650, als Grossepos aufgeschrieben wurde; ich habe vermutet, dass die Nennung des ägyptischen Theben als reichste Stadt der Welt, «wo am meisten Besitz in den Häusern liegt» (*Il.* 9,382), auf die Sicht der assyrischen Plünderer dieses ägyptischen Theben im Jahr 663 zurückgeht,¹⁰ wichtiger ist wohl

Rezensionen der Annalen vor. Vgl. M. Cogan, H. Tadmor, «Gyges and Assurbanipal», *Orientalia* 46 (1977) 65–85; W. Burkert, «Gyges to Croesus: Historiography between Herodotus and Cuneiform», in: A. Panaino, A. Piras, ed., *Melammu Symposia IV* (Milano 2004) 41–52.

- 4 R. Rollinger, «Der Blick aus dem Osten: «Griechen» in vorderasiatischen Quellen des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. – eine Zusammenschau», in: H. Matthäus, N. Oettinger, St. Schroeder, *Kulturelle Beziehungen von der späten Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit* (Wiesbaden 2011) 267–281.
- 5 Dichter Magnes, Amazonen-Gedicht zu Ehren der Lyder: Nikolaos von Damaskos, *FGrHist* 90 F 62; M.L. West, *Hellenica I* (Oxford 2011) 341–352. Die These Raoul Schrotts von Troia und Homer in Karatepe, Kilikien, ist ohne Halt in der Überlieferung.
- 6 Zu «orientalischen» Elementen bei Homer W. Burkert, *Die Griechen und der Orient* (München 2009³) 28–54.
- 7 IG I² 919. Das Wort ἀταλός scheint, nach der Herleitung von Manu Leumann (*Homerische Wörter* [Basel 1950] 139–141: τάλᾶφρον «Gesinnung, die etwas aushält» – Verneinung ἀταλάφρον (*Il.* 6,400), abgetrennt das Adjektiv ἀταλός und verschoben zu «kindlich-verspielt») geradewegs auf die Astyanax-Szene (*Il.* 6,400) zu weisen. Die unsicher geschriebenen Buchstaben nach dem Hexameter, ΤΟΤΟΔΕΚΑΜΝ, sind (B.B. Powell *SEG* 38 [1988] nr. 34) am ehesten zu verstehen als τὸ τὸδε: ΚΛΜΝ: Der «spielende» Knabe lernt gerade das Alphabet und ist bis zur Mitte gekommen.
- 8 L.H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*, rev. ed. A.W. Johnston (Oxford 1990) 239 nr. 1.
- 9 Der Eindruck, dass der Schreiber der Verse auf dem Nestorbecher griechische Bücher mit Versen kannte, sauber untereinander geschrieben, ist überwältigend. Die ältesten griechischen Buchstaben sind älter: Osteria dell’Osa bei Gabii, ca. 800 v. Chr., *SEG* 42 (1992) nr. 899; 48 (1998) nr. 1266, vgl. 2101.
- 10 W. Burkert, *Kleine Schriften I* (Göttingen 2001) 59–71.

ein simpleres Argument: Agamemnon trägt einen Gorgonen-Schild; vor ca. 670 aber gibt es bisher weder reale Reste noch ein Bild eines Gorgonenschildes.¹¹

Von der anderen Seite her sind die ältesten Reflexe von <Homer> in der Bildkunst zu suchen und zu finden. Sie begleitet das <homerische> Zeitalter; voran stehen die Vasenbilder. Dabei hat die Archäologie ein einigermaßen sicheres Datierungssystem erarbeitet, das Unsicherheiten vielleicht noch von Jahrzehnten, nicht aber von Jahrhunderten zulässt. Eine grundlegende Studie darüber hat vor langem Friis Johansen vorgelegt.¹² Intensiv hat sich dann Karl Schefold mit <Homerischem> in den Vasenbildern befasst; er glaubte in der Bildkunst sogar die von Peter Von der Mühl postulierten zwei Stufen der Homerischen Dichtung nachweisen zu können.¹³ Inzwischen ist das Verhältnis von Wortkunst und Bildkunst Gegenstand vieler scharfsinniger und scharfer Debatten geworden. Man wird gewarnt, Bilder einfach als Illustrationen bekannter Texte zu nehmen. Ihre Eigengesetzlichkeit ist anzuerkennen. Der Philologe freilich findet sich gefordert, wenn Inschriften dazukommen; sie verweisen nicht selten eindeutig auf Homerisches. Insbesondere aber gibt es ungewöhnliche Szenen, an deren Deutung als <homerisch> kein Zweifel besteht. Allerdings ist beispielshalber bei den frühen Bildern vom Troianischen Pferd oder von der Blendung des Kyklopen¹⁴ durchaus unsicher, ob sie genau unserem Text folgen oder eine – mündliche – Vorstufe voraussetzen. Eine weitere Komplikation entsteht, wenn die im Mythos, vielleicht auch schriftlich gegebene Szenerie als sekundäre Deutung von anderweitig gegebener Realität eingesetzt wird. Der ganze Bereich ist jetzt neu erschlossen und bequem zugänglich durch das monumentale *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*.¹⁵ Das Riesenwerk konnte freilich nur durchgezogen werden, indem die angedeutete Grundsatzdiskussion ausgeblendet wurde.

Hier soll die Aufmerksamkeit auf ein Vasenbild gelenkt werden, das als eines der frühesten eindeutigen *Ilias*-Bilder zu gelten hat, das aber merkwürdig im Hintergrund geblieben ist: ein korinthischer Teller im Princeton University Art Museum, mit dem ältesten Bild von ΕΚΤΟΠΟΣ ΑΥΤΡΑ.

Es geht um das letzte Buch der *Ilias*. Dass es dazu frühe Bilder gibt, zeigte zunächst die Sammlung archaischer <Schildbänder> von Emil Kunze.¹⁶ *LIMC* s.v. Achilleus nennt 7 Exemplare solcher Metallreliefs, die <Hektors Lö-

11 *Il.* 11,32–37, vgl. 5,739–742, dazu schon W. Leaf in seinem Kommentar; Burkert *Kl. Schr.* I 70.

12 K. Friis Johansen, *The Iliad in Early Greek Art* (Kopenhagen 1967).

13 K. Schefold, *Frühgriechische Vasenbilder* (Basel 1967); *Götter- und Heldensagen in der früh- und hocharchaischen Kunst* (Basel 1993).

14 Hier gibt es mehrere wohlbekannte Bilder schon aus der ersten Hälfte des 7. Jh. (*LIMC* s.v. Odysseus 88; 109; Odysseus/Uthuze 56). Zur Darstellung des überlangen Speers passt jedoch unser Text gar nicht, und er <vergisst> die Angabe, dass der Kyklop nur ein Auge hat; das wusste jeder. Er heisst *Polyphemos*, <von dem viel die Rede ist> – ein Wort, das *Od.* 1,70 auch als Adjektiv verstanden werden kann.

15 *LIMC*, Zürich 1981–1999, 18 Bände, Supplement 2009.

16 E. Kunze, *Archaische Schildbänder. Olympische Forschungen II* (Berlin 1950) 145–148; danach K. Schefold 1967 (Anm. 13): p. 85, T. 76b = *LIMC* Achilleus 642 (Spiegel Berlin); Datierung ,um 560?

sung» darstellen. Wir sehen die Leiche Hektors am Boden liegen, dazu den alten Mann mit Flehgebärde und den jungen, bewaffneten Mann, ferner Hermes mit Hermesstab. Die Datierung von Metallreliefs ist nicht ganz präzise, doch hat man sich auf 570/560 geeinigt.

Da war es eine Überraschung, als in der Antikensammlung Zürich ein attisches Vasenbild mit ebendieser Szene auftauchte (Nr. 4001). Hans Peter Isler hat es 1986 veröffentlicht.¹⁷ Ein Glücksfall für die Datierung: Diese Vase ist vom gleichen Vasenmaler bemalt wie die erste «panathenäische Amphora»; man nennt ihn den «Maler von London B 76». Die «grossen Panathenäen», der ἄγων γυμνικός, ist unter Archon Hippokleides 566 gestiftet worden.¹⁸ Es war damals ein Wettstreit der *Poleis* im Gange, den eigenen sportlichen Festen nach dem Vorbild von Olympia eine «internationale» Dimension zu verleihen. Delphi hatte, nach dem sog. Heiligen Krieg, 582 die Pythischen Spiele aufgebracht, 580 (?) folgten von Korinth aus die Isthmischen, 572 von Argos aus die Nemeischen Spiele; 566 stellt sich Athen in die Reihe. Die Zürcher Vase muss also in der gleichen Werkstatt ungefähr um 566 bemalt worden sein. Angesichts sonstiger homerischer Datierungsprobleme ist dies eine höchst erfreuliche Präzision.

Das *LIMC*-Supplement hat noch zwei Gegenstücke beigebracht und abgebildet, zwei weitere attische Vasen: einen Kolonettenkrater in Florenz,¹⁹ eine Amphora in Privatbesitz.²⁰

Die Bilder sind unmissverständlich. Auf der Zürcher Hydria sieht man Priamos, der vor dem auf der Kline liegenden Achilleus zu Boden fällt, man sieht noch Hermes hinter ihm; neben Achilleus ein Tisch, mit Fleischstücken überreich bedeckt. Dem Verhältnis der drei Vasen zueinander sei hier nicht weiter nachgefragt. Die sichere Datierung liefert die Zürcher Hydria; die anderen beiden sind offenbar ungefähr gleichzeitig. Wir haben also im Bereich der attischen Vasenmalerei sogar dreimal praktisch zur gleichen Zeit, 570/560, die Darstellung von «Hektors Lösung». Die Bezeugung wird zehnfach, wenn man die argivisch-korinthischen Metallreliefs dazunimmt.

Dazu kommt nun noch das eingangs genannte korinthische Vasenbild in Princeton,²¹ ein korinthischer Teller mit ebendiesem Motiv, Priamos und Achilleus, auch Hermes, dazu Hektors Leiche. Die Vase ist offenbar 1976 auf dem Markt in Basel aufgetaucht²², sie wurde in den USA von Freunden von Anthony

17 H.P. Isler, «Una idria del pittore di Londra B 76 con il riscatto di Ettore», *Quaderni Ticinesi di numismatica e antichità classiche* 15 (1986) 95–123; *LIMC* Achilleus 650 = Hektor 84 = Priamos 2; Bildausschnitt *LIMC* IV b 289; K. Schefold 1993 (o. Anm. 13) 321. Hier T.2 (© C. Reusser, Zürich).

18 RE XVIII 3,459; Markellinos *Vit. Thuc.* 3; Euseb. *Chron.* Ol. 533,3.

19 Florenz, Mus. Arch. 98903; *LIMC* Suppl. Achilleus add. 43. Datierung: «zweites Viertel 6. Jh.», d.h. 575/550.

20 J.M. Padgett, *The Centaur's Smile* (Princeton 2003) 304 nr. 86; *LIMC* Suppl. Achilleus add. 44. Datierung: 570/60.

21 Princeton University Art Museum. Museum purchase, gift of John B. Elliott, Class of 1951, in memory of Isabelle K. Raubitschek and to honor Antony E. Raubitschek (© J.M. Padgett, Princeton).

22 *Palladion Antike Kunst*, Katalog (Basel 1976), pp. 14–15, nr. 14.

Raubitschek angekauft und ist seit 1989 im Besitz des Princeton University Art Museum. Anthony Raubitschek hat es 1998 knapp vorgestellt und abgebildet.²³ Doch hatte alsbald der hochangesehene Spezialist für korinthische Vasen, D.A. Amyx, in seinem Standardwerk den Teller als Fälschung verdächtigt.²⁴ Strenger formuliert, mit Berufung auf Amyx, Rüdiger Splitter in seinem überaus nützlichen Buch *Die «Kypseloslade» in Olympia* (Mainz 2000), in der Zusammenstellung der korinthischen «Sagenbilder»: Überschrift «Fälschung», dann: «Es darf bei der ikonographischen Diskussion nicht beachtet werden» (100). So ist die Beachtung des Tellers in der Forschung blockiert. Das Stück ist genannt und diskutiert im ersten Band des *LIMC* s.v. Achilleus (I p. 148), kurz auch s.v. Hektor (IV p. 83), ist aber weder dort noch im *LIMC*-Supplement abgebildet. Dagegen das Urteil des derzeitigen Curators des Princeton Museum, J. Michael Padgett:²⁵ «The unfortunate comment by D.A. Amyx that the plate might not be authentic has caused much trouble over the years. There really is no question about the plate's age and authenticity. The fact that it also passed a thermoluminescence test (1977) is beside the point, since its antiquity has been obvious to every vase expert who has ever seen it, including myself.» Für Skeptiker dürfte die Thermolumineszenz zusätzlich erhellend wirken. Das von Splitter ausgesprochene Verbot ist aufzuheben.

Der Primat des Attischen wird durch dieses Monument gesprengt. Die Szene der *Lytra* ist keine Spezialität der attischen Malerei. Der Höhepunkt der korinthischen Keramik liegt dem der attischen voraus. Raubitschek wie Padgett setzen als Datum des Princeton-Tellers 580 an, also gut 10 Jahre vor der Zürcher Hydria. Die Darstellung von Princeton geht mit den «Schildbändern» zusammen, die ihrerseits nach üblicher Zuordnung in argivisch-korinthischer Tradition stehen: alle Personen stehen, anwesend ist Hermes; kein Beistelltisch. Die Attiker dagegen lassen den Achilleus auf der Couch liegen, dazu sind Speisen auf dem Tisch aufgehäuft. Das ist genauer am *Ilias*-Text: die Freunde haben Essen für Achilleus bereitet, ein Schaf ist geopfert, aber Achilleus, in seiner Trauerwut, greift nicht zu (*Il.* 24,123–125).

Der Inhalt des 24. Buchs der *Ilias* war also um 580 in Korinth, um 570/560 in Athen bekannt. Die Details der Darstellung – Hermes, Beistelltisch – führen auf den uns bekannten Text. Natürlich ist dies nur ein *terminus ante quem*, der immerhin ein Stadium der Homer-Rezeption an die Hand gibt; der Text kann bedeutend älter sein,²⁶ jedoch: Er kann nicht später sein.

23 *TAPA* 128 (1998) 305–309.

24 D.A. Amyx, *Corinthian Vase Painting of the Archaic Period* (Berkeley 1988) 634 Anm. 43: «There is some doubt ...».

25 E-Mail vom 6.1.2012, Zitat mit Zustimmung des Autors.

26 K. Fittschen, *Untersuchungen zum Beginn der Sagedarstellungen bei den Griechen* (Berlin 1989) 75–79 dokumentiert 5 Vasen vor 600 (625–600), die weniger von der Szenerie her als durch Inschriften Bezug zur *Ilias* herstellen, darunter die «Euphorbos»-Vase (SB 78; vgl. R. Wachter, *Non-Attic Greek Vase Inscriptions* (Oxford 2001) DOH 1, p. 221; 310f.) und Π|ΑΤΡΟΦ|ΑΟΣ (SB 79; Wachter COR 3, p. 36).

Wir befinden uns damit, um 580, wesentlich vor Peisistratos. Peisistratos' Datierung ist unklar (*RE* XIX 171f.), die *Athenaion Politeia* macht konfuse Angaben. Halten wir uns an den *Neuen Pauly*:²⁷ Peisistratos' erster Staatsstreich um 562; 10 Jahre Exil nach der zweiten Vertreibung; fest etabliert seit 546; vor allem das Todesjahr 528/7 kann als sicher gelten. Der Maler der Zürcher Hydria hat von alledem so wenig gewusst wie sein älterer Zunftgenosse in Korinth.

Längst vor Peisistratos also war der Gesang von ΕΚΤΟΡΟΣ ΑΥΤΡΑ, unser 24. Buch, bekannt, ja berühmt in den lebendigen Zentren des damaligen Griechenland. Nun ist aber das 24. Buch der *Ilias* nicht irgendein Stück Homer. Es ist ein überraschender, eigenwilliger Abschluss des Grossgedichtes. Die eigentliche Handlung der *Menis* findet mit dem Tod Hektors ihr Ende: Der Zorn des Achilleus hat zwei entscheidende Opfer gefordert, Patroklos und Hektor; Achills anfänglicher *«Zorn»* ist von der Katastrophe überholt. Das Verhältnis zu Agamemnon wird fast beiläufig bereinigt (Buch T). Dann allerdings schafft die Schändung der Leiche ein neues Problem; damit kann man nicht aufhören. So kommt denn, nicht ohne Eingreifen der Götter, die sehr eigentümliche Versöhnung von Achilleus und Priamos zustande, mit der das Epos ausklingt.

Kein Geringerer als Wilamowitz hat allerdings gemeint, die alte, eigentliche *Ilias* hätte mit dem Tod des Achilleus enden müssen. Martin L. West folgt ihm, nur dass er eine Umdisposition im Werk des einen *Ilias*-Dichters annimmt.²⁸ Unser Text enthält eine ganze Reihe von Hinweisen auf den Tod des Achilleus, die immer deutlicher werden: Gleich nach Hektor, am Skäischen Tor, durch Apollon. Im späteren Bestand aber ist hier noch ein anderes Epos eingeschoben, die *Aithiopsis*, der Kampf des Achilleus mit Memnon, dem Sohn der Morgenröte; dem Sieg des Achilleus folgte dann offenbar rasch dessen eigener Tod am *«Skäischen Tor»*. Die These, die *Aithiopsis* sei älter und Quelle unserer *Ilias*, sei hier nicht diskutiert.²⁹ Unsere *Ilias* jedenfalls hat sich bewusst für die *«Lösung Hektors»* als Abschluss entschieden.

Bruno Snell hat gern, mit leichter Ironie, als Grundsatz der philologisch-kritischen Methode zitiert: Einmal ist keinmal, zweimal ist immer. In der Tat: Neben den Bildern zum 24. Buch der *Ilias* gibt es auch ein etwa gleichzeitiges zum 23. Buch: *«Leichenspiele des Patroklos»*. Dieses 23. Buch ist seinerseits verwunderlich, eigenwillig:³⁰ Es könnte wegfallen, es könnte selbständig sein, es hat aber doch seine Funktion in der Schlusskadenz unserer *Ilias*, als *«Lösung»* der Spannung zwischen dem Grässlichen und der Versöhnung.

27 K. Kinzl, *Der Neue Pauly* 9,483f.

28 U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Die Ilias und Homer* (Berlin 1916) 70–79; West 2011 (o. Anm. 1) 46.

29 Ausgehend von H. Pestalozzi, *Die Achilleis als Quelle der Ilias* (Zürich 1945) und W. Schadewaldt, *Von Homers Welt und Werk* (Stuttgart 1951²) 155–202; abgelehnt von West, *Hellenica* (o. Anm. 5) 242–264.

30 Vgl. West 2011 (o. Anm. 1) 399.

Und dazu gibt es ein bekanntes Bild, von Sophilos, dem ersten massgebenden attischen Vasen-Meister; man setzt ihn etwas vor Kleitias, den Maler der François-Vase, also um 570.³¹ Das Stück ist signiert: ΣΟΦΙΛΟΣ Μ'ΕΓΓΡΑΦΣΕ;³² es zeigt ein Wagenrennen vor einer großen, dichtbesetzten Tribüne, und Sophilos schreibt dazu: ΠΑΤΡΟΦΛΥΣ ΑΤΛΑΑ. Natürlich konnten die Griechen vor Troia über eine solche Tribüne nicht verfügen: Dargestellt ist ein zeitgenössisches Pferderennen aus der hohen Zeit der Agone, «um 570». Das Aktuelle wird aber überhöht, und den «klassischen» Hintergrund liefert «Homer»: «Leichenspiele des Patroklos». Wir haben hier den schriftlichen Hinweis auf einen gegliederten Homertext, in diesem Fall auf Buch 23 unserer *Ilias*.

Noch in der handschriftlichen Überlieferung haben die Bücher Homers ihre jeweiligen Überschriften – sie sind von den neueren Homerherausgebern vernachlässigt.³³ Am eingehendsten ist der Text über die «Peisistratische Redaktion» bei Aelian: «Die Alten sangen die Verse Homers in Teilen», mit je charakteristischer Überschrift.³⁴ Sophilos zeigt, dass dergleichen viel älter ist. Das nächst-älteste Zeugnis ist Ἀλκίνου ἀπόλογον bei Platon (*Resp.* 614a), eine doch sehr auffällige, schwer zu übersetzende Formulierung, die als Ἀλκίνου ἀπόλογοι in den Handschriften überdauert hat. Dort heisst das 23. Buch ἄθλα ἐπὶ Πατρόκλοι; das ist nicht identisch, aber doch sehr ähnlich dem, was Sophilos schreibt. Es mag sein, dass Sophilos «Homer» von mündlichen Vorträgen kennt; ob er einen Text vor Augen hatte, ist unsicher: Seine Orthographie ist abenteuerlich, er schreibt ΑΤΛΑΑ mit T, und langes U als Y, statt OY; der Homertext hat andere Genitivformen für «Patroklos».³⁵ Aber er sieht sich veranlasst, den Rang seines Bildes zu steigern, indem er auf bekannte und hochgeschätzte Dichtung verweist, mit dem Titel des betreffenden Abschnitts.

Ein Hinweis noch auf ein Hauptwerk des Sophilos, einen Krater, vergleichbar mit der François-Vase, wohl etwas älter; er ist nur in Bruchstücken erhalten, die im British Museum wieder vereint worden sind.³⁶ Hier geht es nur um ein Detail: Okeanos und Tethys am Ende des Götterzuges. Die Orthographie ist wieder bizarr: ΘΕΘΥΣ, gegen das T – Θ normalgriechischer Orthographie. Tethys

31 G. Bakir, *Sophilos* (Mainz 1981); Heide Mommsen, *Der Neue Pauly* 11,722, mit Datum: 600–570.

32 Athen Nationalmuseum 15499; Schefold 1967 (o. Anm.13) Farbtafel VI.

33 Die Überschriften stehen noch in den Ausgaben von Nauck und Ameis-Hentze, bei Ludwig als Seitentitel; Detailangaben zu Handschriften im Apparat von Allen; ignoriert bei Von der Mühlh, van Thiel und West. Sie sind Bestandteile des traditionellen Textes, nicht der Scholien.

34 Ael. *v.h.* 13,14.

35 Πατροκλήος, Πατρόκλοι, Πατρόκλου. Der Genitiv als lockerer «Pertinentiv» (Debrunner, *Gr. Gramm.* 117ff.) kann mit Ἀλκίνου ἀπόλογοι verglichen werden. – Kleitias, der Meister der François-Vase, ist sich unschlüssig, ob er sich selbst ΚΛΙΤΙΑΣ oder ΚΛΕΤΙΑΣ schreiben soll (*Der Neue Pauly* s.v. Klitias). Daraus, wie er die Muse ΚΑΕΙΟ schreibt, mit nachträglich eingefügtem I, hat Rudolf Wachter (*MusHelv* 48 [1991] 107–112) wahrscheinlich gemacht, dass er sich anhand eines ionisch geschriebenen Buchs «korrigiert», während er für die Namen seiner «Leichenspiele» eher unabhängig von *Ilias* 23 erscheint (Wachter 96f.).

36 BM 1971,11–1.1. Die Inschriften *SEG* 35 (1985) nr. 37. Vgl. Anm. 31.

ist aber überhaupt eine rätselhafte Gestalt – anders als Thetis, die Mutter Achills, mit ihren wohlbezeugten Kulten –; eine eigentümliche Funktion hat Tethys nur in der *Ilias* (14,201; 302), in einer auffallenden kosmogonischen Notiz: «Mutter Tethys» ist, zusammen mit Okeanos, «Ursprung (*génésis*) der Götter» oder sogar «Ursprung von allem». Es ist eines der am ehesten «orientalischen» Stücke in der *Ilias*.³⁷ Bei Sophilos aber haben Okeanos und Tethys ihren Platz am Ende des Götterzugs, was doch wohl heisst: sie sind «Anfang» oder «Ursprung», von dem alles herkommt. Damit nimmt Sophilos, um 570, Bezug auf ein ganz spezielles Detail unseres *Ilias*-Textes.

Als Hauptergebnis ist festzuhalten: Die massgebenden Vasenmaler von Korinth und Athen dokumentieren einen Kern der Homer-Rezeption ebendort seit etwa 580. Sie zeigen an, dass gerade die keineswegs selbstverständlichen, die eigenwilligen Texte, die den Abschluss unserer *Ilias* bilden, damals bekannt und wichtig sind. Mit anderen Worten: Die *Ilias*, wie wir sie lesen, mit Buch 23 und 24, ist um 580 fertig, als schriftlicher Gesamttext. Es gibt keine «peisistratische Redaktion» der Gesamt-*Ilias*.³⁸

Weitere chronologische Inseln im homerischen Meer: Erst um 530 wird der Panathenäenvortrag «Homers» organisiert; er bedeutet, nach Experimenten mit Chorlyrik, für die der Name Stesichoros steht,³⁹ Rückkehr zu einer neuen Form der *Performance*, gestützt durch schriftlichen Gesamttext. Das Datum beruht einerseits darauf, dass der Platonische *Hipparchos* (228b) ebendiesen Peisistratossohn (ermordet 514) für den Panathenäen-Vortrag «Homers» nennt, mit der Kontrolle der Rhapsoden durch einen aus Ionien beigebrachten schriftlichen Homertext, und wird dadurch bestätigt, dass in der attischen Vasenmalerei erst um diese Zeit «homerische» Darstellungen häufig werden⁴⁰ – ebendamals sind auch die *tragoidoi* an den Dionysien erstmals aufgetreten, mit Thespis als Regisseur;⁴¹ auch sie wenden sich mit gesprochenen Versen an ein grosses Publikum. Man kann das Wort *rhapsodos* aus dieser Situation verstehen: Die Homeriden sind «Patchwork»-Sänger, die jeweils Stücke vortragen aus einem grossen Ganzen, das dahintersteht.⁴² Ein klar datierbares Dokument ist dann der «homerische» Apollonhymnus, insofern dieser Text, der Delos und Delphi zusammenbringt, mit dem Doppelfest Πύθια καὶ Ἀήλια zusammengehört, das Polykrates kurz vor seinem Tod auf Delos feiern liess.⁴³ Das müsste 523 gewesen sein. Peisistratos

37 *Il.* 14,201; 302, ohne Variante. Tethys neben Okeanos als Elternpaar bei Hesiod (*Theog.* 136; 337; 362; 368; *Fr.* 343,4), ohne Andeutung einer Anfangs-Funktion. Vgl. Burkert 2009 (Anm. 6) 36–38.

38 Die Probleme der «Dolonie» (*Schol.* K 1) und der athenischen Verse des Schiffskatalogs (2,546–551) bleiben.

39 Burkert *Kl.Schr.* I 189–217.

40 Friis Johansen (o. Anm. 11).

41 Nach dem (freilich kaum mehr lesbaren) Marmor Parium, *FGrHist* 239 A 43.

42 Die Diskussion um dieses Wort sei hier nicht aufgerollt. Das Wort gehört zu ῥάπτω, obwohl schon Pindar (*Isthm.* 4,38) es zu ῥάβδος zieht.

43 Burkert *Kl. Schr.* I,194–197 (urspr. 1979); 212–216; R. Janko, *Homer, Hesiod and the Hymns* (Cambridge 1982) 109–114.

von Athen war damals gestorben, Polykrates von Samos konnte sich als Herr der <Ionier> gebärden.

Der vortragende Dichter beschreibt das grossartige Fest der grossartigen Iaones auf Delos; er stellt dabei den Mädchenchor von Delos neben seinen eigenen Vortrag, im Sinne gegenseitiger Werbung: Ich rühme euch – rühmt ihr bitte mich; Chorlyrik und Rhapsodenvortrag sollen einander stützen. Es folgen die bekannten, verrätselten Verse: «Wenn euch einer fragt, an welchem Dichter ihr am meisten Freude habt, dann antwortet» – und da steht ein überraschendes <Nein>: ἀφήμωσ (172).⁴⁴ Ich glaube, Wilamowitz hat richtig verstanden:⁴⁵ ἀφήμωσ = ἀνωνύμωσ. Also: dann nennt keinen Namen, sagt einfach: «ein blinder Mann, in Chios ist er zu Hause»; und dazu die kühne Behauptung: «Von ihm sind alle Gesänge bei der Nachwelt die besten». Der Wissende wird an Stelle des Rätselwortes den metrisch passenden Namen setzen:

ὑμεῖς δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθαι· Ὅμηρος
 Τοῦ πᾶσαι μετόπισθεν ἀριστεύουσιν ᾠοιδαί.

Homers Gesänge allesamt die besten bei der Nachwelt – Homer der grösste Dichter aller Zeiten. So der Homeride auf Delos 523 v.Chr. Das ist hoch gegriffen. Viele haben es ihm nachgesprochen.

Korrepondenz:
 Walter Burkert
 Wildsbergstrasse 8
 8610 Uster

44 Diese Passage des Hymnos hat bekanntlich eine doppelte Überlieferung: Zitat bei Thukydides (3,104,4–6) und die Handschriften des Hymnen-Corpus. Die Thukydides-Handschriften haben einheitlich ἀφήμωσ, was M.L. West in die Loeb-Ausgabe der Hymnen (2003) aufnimmt; die Hymnen-Handschriften haben meist ἀφ' ἡμέων, einige ἀφ' ὑμέων; ἀμφ' ἡμέων hat F. Marx *RheinMus* 62 (1907) 620 daraus gemacht, was Th.W. Allen im Oxford-Text (*Homeri Opera* V, 1912) und in der kommentierten Hymnen-Ausgabe (1936²) verbreitet hat.

45 Wilamowitz (o. Anm. 28) 453f.



Tafel 1
Korinthischer Teller Princeton (Anm. 21)



Tafel 2
Attische Hydria Zürich (Anm. 17)